

Universität Bern, HS 2016
Philosophisch-historische Fakultät
Institut für Germanistik
Aufbaukursarbeit im Kurs „Autorenkolleg: Kolonialismus“
Eingereicht bei: Prof. Dr. Oliver Lubrich
Abgabedatum: 16.2.2017

„Streiter für das Reich des Unvollendeten“

**Der Umgang mit Identität und Alterität am Beispiel der Figur Henry Peters
alias Gustav Selwin im Roman *Schutzgebiet* von Thomas von Steinaecker**

Katja Bucher
Zelg 38, 3127 Mühlethurnen
079 286 08 11
katja.bucher@students.unibe.ch
Matrikelnummer: 12-112-827

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Die familiäre Identitätsproblematik des Henry Peters.....	6
2. Alterität als Identitätsfindung oder wie Henry Peters zu Gustav Selwin wurde	10
3. „Streiter für das Reich des Unvollendeten“ als Konzept des inneren Antriebs bei Henry Peters Identitätsfindung	11
Schlussbetrachtungen	15
Anhang	18
1. Literatur	18
2. Forschungsarbeiten.....	18
3. Internetquelle	19

Einleitung

„Gier nach Verwirklichung der eigenen Phantasie“¹ mit gleichzeitiger „Befriedigung der eigenen minderwertigen Psyche“ darum geht es im Roman *Schutzgebiet* von Thomas Steinaecker. Zentrale Phänomene der menschlichen Psyche wie „Grössenwahnsinn“ und „Minderwertigkeitskomplex“ bilden das Fundament der Romanhandlung, die ihrerseits uns als Lesepublikum in die politische und kulturelle Welt Europas und insbesondere Deutschlands in den Jahren um 1912-1914 hinein führt. Der Autor versucht in seinem Roman, der 2009 erstmals veröffentlicht wurde, dem realistischen sowie dem satirischen Moment der Romanhandlung gerecht zu werden. Steinaecker weist dabei auf den Schwebezustand zwischen historischer Faktizität und literarischer Fiktionalität hin. Der Roman *Schutzgebiet* versteht sich als Möglichkeit, auf literarischer Ebene in Form einer Realsatire auf die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und die Zeit des Nationalsozialismus zurückzugreifen und dabei die aussenpolitische Rolle Deutschlands, die bis anhin, mit Ausnahme einzelner schriftstellerischer Werke, vernachlässigt wurde, aufzuarbeiten. Es sollen nach Steinaecker die „absurden imperialistischen Bestrebungen“, die anfangs des 20. Jahrhunderts in Deutschland vorgeherrscht haben, in Form seines Romans und insbesondere durch die im Werk vorkommenden Figuren, neu ans Licht gebracht werden.

In der vorliegenden Arbeit soll es hauptsächlich um den Protagonisten Henry Peters, alias Gustav Selwin, gehen. Es sollen ebenfalls die anderen Romanfiguren, die in Kontakt mit der Hauptfigur stehen, berücksichtigt werden, um dabei das Rollenspiel von Henry Peters aus Sicht der mitagierenden Figuren ergründen und erschliessen zu können. Joanna Flinik formuliert in ihrem Werk *Identität und Alterität*, das sie zusammen mit Barbara Widawska 2014 herausgegeben hat, folgende zentrale Leitfrage: „Wie bilden sich Identität im Spannungsfeld des Anderen und inwiefern ist das Andere bei der Herauskristallisierung der Identität notwendig?“² Diese Leitfrage wird in diesem Beitrag über Steinaeckers Roman *Schutzgebiet* eine übergeordnete und bedeutende Rolle spielen. Es soll nun in den folgenden Abschnitten dieser Arbeit darum gehen, das Phänomen „Identität“ und „Alterität“ anhand der Figur Henry Peters in Bezug auf den chronologischen Ablauf der Romanhandlung herauszuarbeiten. Die Untersuchung soll auf soziologischer und psychologischer Ebene geführt werden, das heisst,

¹ Zitate dieses Abschnitts alle aus dem Interview mit dem Autor von *Schutzgebiet* Thomas von Steinaecker auf literaturcafe.de vom 16. 10.2009 mit dem Titel „Groteske Spinner“: Thomas von Steinaecker im Gespräch – Buchmesse-Podcast 2009 (Zugriff 18.12.2016).

² Joanna Flinik, Barbara Widawska (Hrsg.): *Identität und Alterität*, Frankfurt a. M. u.a.: Lang, 2014, S. 7.

dass nebst der Identitätsproblematik das Minderwertigkeitsgefühl und der Minderwertigkeitskomplex des Protagonisten Henry Peters eine zentrale Rolle spielen werden. Mit der folgenden Fragestellung wird sich diese Arbeit auseinandersetzen: Was treibt die Figur Henry Peters dazu, nachdem er Schiffbruch vor der Insel Tola erlitten hat, seine Identität zu ändern, um danach fortan als Architekt Gustav Selwin aufzutreten? Wie nehmen die anderen Figuren der Handlung seine Maskierung (Rollenspiel) wahr, wie reagieren sie und weshalb kann diese Doppelidentität des Protagonisten als paradigmatisch für das historische Phänomen des „Kolonialismus“ gelten?

Um die Untersuchung am Roman *Schutzgebiet* von Thomas von Steinaecker zu ermöglichen, stellen folgende Arbeiten eine zentrale Forschungsgrundlage dar: Joanna Flinik und Barbara Widawska³ beleuchten in ihrem Sammelband von 2014 die Identität und die Alterität aus einer literatur- und kulturgeschichtlichen Perspektive. Simone Gottschlich-Kempf⁴ wählt in ihrer Arbeit, um das Identitätsphänomen in der Literatur zu beschreiben, den Zugang über die Theorie der „Identitätsbalance“ des Soziologen Lothar Krappmann⁵. Krappmanns Theorie versteht unter „Identitätsbalance“ die „Überwindung von Dualismen“⁶, von Spaltungen, die sich aber nicht in eine spannungslose und undifferenzierte Einheit auflösen; viel mehr werden die entgegengesetzten Dimensionen nach Gottschlich-Kempf vermittelnd ausbalanciert, damit eine Ganzheit sich entfalten kann, die die Vielheit in sich aufzunehmen vermag. „Als dezidiert beweglich verstandenes Gleichgewicht kann demgegenüber eine dynamische Verbindung zwischen divergierenden Bereichen hergestellt werden, welche die Alteritäten nicht nivelliert, sondern in einer höheren Einheit ausbalanciert“⁷. Bedeutende Autoren, die das Minderwertigkeitsgefühl und den Minderwertigkeitskomplex des Menschen erforschten, sind zum einen Alfred Adler⁸, zum anderen Oliver Brachfeld⁹. Der österreichische Psychotherapeut und Philosoph Josef Rattner¹⁰ nimmt sich erneut dieser Thematik seiner Vorgänger an und versucht ihre Theorien zur Psyche des Menschen und in diesem Zusammenhang Phänomen der

³ Vgl. Flinik, Widawska (Hrsg.): Identität und Alterität, Frankfurt a. M. u.a.: Lang, 2014.

⁴ Vgl. Gottschlich-Kempf, Simone: Identitätsbalance im Roman der Moderne. Rainer Maria Rilke, Hugo von Hofmannsthal, Robert Musil, Max Frisch und Botho Strauss, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014.

⁵ Vgl. Krappmann, Lothar: Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen, Stuttgart: Klett-Cotta, ¹⁰2005.

⁶ Gottschlich-Kempf: Identitätsbalance im Roman der Moderne, S. 1.

⁷ Ebd.

⁸ Vgl. Adler, Alfred: Der Sinn des Lebens, Wien 1933./Ders. Studie über die Minderwertigkeit von Organen (1907), Darmstadt, 1967./Ders. Heilen und Bilden. Ein Buch der Erziehungskunst für Ärzte und Pädagogen, München: Bergmann, ³1928.

⁹ Brachfeld, Oliver: Minderwertigkeitsgefühle beim Einzelnen und in der Gemeinschaft, Stuttgart: Ernst Klett, 1953.

¹⁰ Vgl. Rattner, Josef: Alfred Adler. Der Mensch und seine Lehre, Berlin: Verlag für Tiefenpsychologie, 2013.

Minderwertigkeit des Menschen neu zu interpretieren. Nebst Ortrud Gutjahr¹¹ mit ihrem Werk *Maskeraden des (Post-)Kolonialismus*, behandelt Monika Albrecht¹² in ihrer Studie die Literatur anhand von Kolonialismus, und zwar geht sie der Geschichte der westdeutschen Nachkriegszeit nach – dies könnte für die Analyse des Romans *Schutzgebiet*, vielversprechende Erkenntnisse liefern¹³.

¹¹ Vgl. Gutjahr, Ortrud (Hrsg.): *Maskeraden des (Post-)Kolonialismus. Verschattete Repräsentationen „der Anderen“* in der deutschsprachigen Literatur und im Film, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011.

¹² Vgl. Albrecht, Monika: „Europa ist nicht die Welt“. (Post)Kolonialismus in der Literatur und Geschichte der westdeutschen Nachkriegszeit, Bielefeld: Aisthesis, 2008.

¹³ Vgl. Uerlings, Herbert: „Ich bin von niedriger Rasse“. (Post)Kolonialismus und Geschlechterdifferenz in der deutschen Literatur, Köln: Böhlau, 2002./Schwarz, Thomas: Die Kultivierung des kolonialen Begehrens – ein deutscher Sonderweg, in: Alexander Honold, Oliver Simons (Hrsg.): *Kolonialismus als Kultur. Literatur, Medien, Wissenschaft in der deutschen Gründerzeit des Fremden*, Tübingen: A. Francke, 2002, S. 85-104.

1. Die familiäre Identitätsproblematik des Henry Peters

Schon nach kurzer Zeit nach seiner Ankunft im Salon der Frézons hat Henry die herrschende Rollenverteilung erkannt. Sie gleicht jener der Gesellschaften, die er aus New York kennt. Sagt M. Frézon „A“ und M. Allou „B“, sagt Mme. Allou „Mais ce n'est pas grave, mes chers amis! A c'est B und so weiter.“¹⁴

Die Frage nach Identität¹⁵, der „selbstreflexive Prozess eines Individuums“¹⁶, beziehungsweise die Identifizierung des Selbst oder Teile davon aus der Innenperspektive betrachtet, beschäftigt die Menschen seit Jahrhunderten, wobei erst in der modernen Gesellschaft die starren, vorgegebenen sozialen Rollen aufbrechen. „Angesichts zunehmend fragmentarisierter und heterogener Lebensumstände“¹⁷ ist die innere Einheit eines Individuums der Gefahr ausgesetzt, in Teilidentitäten zu zerfallen. Die Identitätsbedrohung sei laut Gottschlich-Kempf nicht nur der Heterogenisierung zuzuschreiben, sondern in diesem Wandel der menschlichen Identität bestehe zudem die Möglichkeit auf der Stufe eines „dynamischen Identitätsverständnisses“¹⁸ verschiedenste Teilidentitäten, respektive „(Rollen-) Pluralität“¹⁹ einzunehmen und zu leben. Durch Individualisierung, Pluralisierung und Globalisierung der modernen Gesellschaft wird

Identitätsbildung mehr und mehr als Prozessgeschehen im Sinne eines immer wieder neu auszuhandelnden individuellen Rahmenkonzepts verstanden, mit dessen Hilfe das Subjekt versucht, situativ stimmige Passungen zwischen inneren und äusseren Erfahrungen zu schaffen sowie unterschiedliche Teilidentitäten miteinander zu verknüpfen und auszubalancieren.²⁰

Auf der einen Seite angelegt ist demnach eine statische, zustandserhaltende Identität „(So-Bleiben)“, auf der anderen Seite steht eine prozesshafte Identität „(So-Werden)“²¹.

Den unterschiedlichen Methoden und Ansätzen von Autoren und Wegbereitern, die sich mit der Frage nach Identität auseinandersetzen, kann diese auf engem Raum konzipierte Arbeit nicht nachkommen. Sie wird auf einen, für die Interpretation des Protagonisten Henry Peters wegweisenden Ansatz eingehen und diesen kurz umreißen.

¹⁴ Von Steinaecker, Thomas: Schutzgebiet, Fischer: Frankfurt a. M., 2016, S. 36-37.

¹⁵ Weder in der psychologischen noch in der soziologischen Forschung lässt sich eine genaue Definition des Begriffs „Identität“ herauslesen. Die verschiedenen Forschungen versuchen „Identität“ anhand von Kategorien, Problemfeldern und Forschungsfragen näher zu bestimmen. Aus Platzmangel werden aber nur einzelne Annäherungsversuche an den Begriff „Identität“ gewagt.

¹⁶ Frey, Hans-Peter, Hauser Karl: Entwicklungslinien sozialwissenschaftlicher Identitätsforschung, in: Hans-Peter Frey, Karl Hauser (Hrsg.): Identität. Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung, Stuttgart: Ferdinand Enke, 1987, S. 4.

¹⁷ Gottschlich-Kempf: Identitätsbalance im Roman der Moderne, S. 17.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd., S. 18.

²⁰ Ebd.

²¹ Beide Zitate ebd., S. 18.

Ralf Dahrendorf (1929-2009) beschäftigte sich in seinem Werk *Homo Sociologicus* mit der sozialen Rolle aus soziologischer Perspektive. Dahrendorf versuchte das Rollenspiel, das sich in der Gesellschaft beobachten lässt, vom Theater her zu erklären. Der Schauspieler übernimmt bestimmte Rollen, respektive „der Einzelne und die Gesellschaft sind vermittelt, indem der Einzelne *als* Träger gesellschaftlich vorgeformter Attribute und Verhaltensweisen erscheint“²². Die vorgegebenen, zu reproduzierenden Normen, die ein Rollenspiel verursacht, schränkt das Individuum in seiner Freiheit ein, die Rollenübernahme lässt den Menschen nicht so sein, wie er wirklich, in seinem Inneren zu sein pflegt – er verbirgt sich hinter einer Maske. Das Erfüllen von passiven-reproduktiven Normen führt letztlich zu einer Zwangssituation und zu einer „Entfremdung des Menschen von sich selbst“²³.

Das einleitende Zitat dieses Kapitels nimmt die Thematik der Rollenverteilung und die des Rollenspiels gekonnt auf. M. Frézon stellt Behauptungen auf, M. Allou hat die Rolle des Widersachers, er widerspricht den Thesen von M. Frézon, und Mme. Allou versucht zwischen den zwei Meinungspositionen zu vermitteln – sie ist die Schlichterin. Der Protagonist Henry ist durch seine Kindheit bereits mit dem Einnehmen von bestimmten gesellschaftlichen Rollen vertraut. Er beherrscht den Wechsel von der einen zur anderen Rolle. Hohe Erwartungen des Vaters an den Sohn, die daraus bestehen, dass Henry das Immobiliengeschäft weiter führen sollte, begleiten den Protagonisten seit frühester Kindheit.

Wenn er gross ist, wird er Daddys Firma übernehmen und genauso reich sein wie er; er wird genauso eine Kutsche haben wie er, und alle werden vor ihm soviel Respekt haben wie vor seinem Daddy. Die anderen Jungs aus dem Viertel wird er dann vielleicht hin und wieder empfangen und ihren Bitten Gehör schenken – wenn er Lust dazu hat.²⁴

Henry wird die Rolle des zukünftigen Erben zuteil. Er soll das Abbild seines Vaters sein. Um dieser Rolle gerecht zu werden, muss er sein wahres Ich verbergen. Er kann nicht das persönliche Potenzial, seine Wünsche und Ideen ausleben, die in ihm schlummern und gleichzeitig auch Vaters Zukunftswünsche erfüllen.

Sein Vater, das erkennt er im Salon der Frézons mit einem Schlag, hielt ihn für ein Exemplar des „Best of Both Worlds“, das er sich als seinen Nachfolger heranzüchtete. Dieser Nachfolger besass aufgrund der doppelten Zugehörigkeit sowohl zu den Vereinigten Staaten als auch zu Deutschland von Geburt an jenen Vorteil, der dem Vater – zu seinem Kummer in beiden Ländern ein Ausgewandertes – lebenslang verwehrt bleiben würde und den er nun doch, indirekt, durch seinen Sohn wettgemacht hatte.²⁵

²² Dahrendorf, Ralf: *Homo Sociologicus*. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle, Wiesbaden: VS Verlag, 162006, S. 30.

²³ Gottschlich-Kempf: *Identitätsbalance im Roman der Moderne*, S. 20.

²⁴ Von Steinaecker: *Schutzgebiet*, S. 225.

²⁵ Ebd., S. 46.

Alfred Adler umreisst dieses väterliche Verhalten folgendermassen: „Der Vater sieht sich von einem heissersehnten Lebensziel abgeschnitten und peitscht nun den Sohn mit ängstlicher Hast, dass der ihm die Erfüllung seines Sehns bringe“²⁶. Die Mutter Henrys ist in diesem Vater-Sohn-Konflikt keine bedeutende Stütze: „Immer wenn er von seinem Wunsch spricht, Architekt zu werden, bekommt sie diesen zärtlichen Ausdruck, an dem er erkennt, dass sie zwar stolz auf ihn ist, in ihm aber noch einen Jungen sieht, den man nicht für voll nimmt“²⁷. Die Eltern wollen aus Henry eine Kopie ihrer selbst anfertigen. „Unterordnung gilt als Leitmotiv der Erziehung“²⁸, so Joseph Rattner. Die Familie als „Nährboden“²⁹ der kindlichen Entwicklung ist längst bekannt. Das Kind braucht Zuwendung in Form von Liebe und in Form eines Verstanden-werdens. Durch Machtverhältnisse zwischen den Elternteilen, die durch Affekte und Launen angetrieben werden, wird das Kind in seiner natürlichen Entwicklung empfindlich gestört. Selbstüberhöhung oder Verachtung von Anderen können sich als negative Nebenwirkungen herausbilden. Die Erziehung sollte weder den kindlichen Eigenwillen zu brechen versuchen noch jeglichen Neuerungsgeist auslöschen. Die Aufgabe der Eltern ist es, das Kind zur Arbeit, zur Liebe und zur Kontaktnahme hinzuführen – einem Gemeinschaftsgefühl³⁰ näherbringen. Verwöhnende, lieblose und harte Erziehung sind „gefährliche Klippen“³¹ für das kindliche Gemeinschaftsgefühl und können zu Persönlichkeitsstörungen im erwachsenen Alter führen.

Henry Peters Rollenvielfalt zeigt sich weiter in der Frage: Wer bin ich und zu welcher Nationalität fühle ich mich zugehörig? Er ist der Sohn einer deutschen Auswandererfamilie, geboren in Amerika, aber in deutschen Kreisen aufgewachsen, spricht nebst dem Englischen, deutsch und französisch. Die Sprache hat unterschiedliche Bedeutungen in der Identitätskonstitution des Protagonisten. Denken und fühlen tut er in Englisch, nicht aber auf Deutsch. Die deutsche Sprache ist ihm fremd, er fühlt sich im Ausdruck unsicher, macht Fehler und ringt nach den korrekten Begriffen. „Andererseits gehen ihm bei seinen Briefen an Natalie Ausdrücke wie 'Meine Liebste' und 'Ich liebe Dich', 'Ich verzehre mich nach Dir' leichter von der Hand, als wenn er sie auf Englisch schriebe“³². Es fällt die Hybridität Henrys auf. Der Protagonist teilt unterschiedliche Identitäten, respektive er fühlt sich zu zwei unterschiedlichen

²⁶ Adler: Heilen und Bilden, S. 8.

²⁷ Ebd., S. 40.

²⁸ Rattner: Alfred Adler, S. 100.

²⁹ Ebd., S. 101.

³⁰ Vgl. Mackenthun, Gerhard: Gemeinschaftsgefühl. Wertpsychologie und Lebensphilosophie seit Alfred Adler, Giessen: Psychosozial-Verlag, 2012.

³¹ Ebd., S. 102.

³² Von Steinaecker: Schutzgebiet, S. 40.

Nationalitäten, dem Deutschen wegen des elterlichen Heimatortes und gleichzeitig dem Amerikanischen seines Geburtsortes wegen zugehörig – aber eben gerade auch nicht. Karol Sauerland beschreibt dieses Nirgends-zugehörig-sein, dieser Schwebezustand in ihrem Aufsatz *Identitätssuche – in welchem Augenblick?* als „Schwelle unterschiedlicher Bewusstseine“³³. Der Mensch verharrt in der Schweben, und wenn ihm nicht durch bestimmte Umstände in seinem Umfeld oder durch familiäre Konflikte Gefahr droht, beispielweise angesichts des Todes, erkennt dieser hybride Mensch keine Unterschiede, die ihn in seiner Identitätsfindung festigen könnten.

Nebst der Hybridität des Protagonisten sollte ebenso ein weiteres Mal die Funktion des Rollenspiels innerhalb der Familie Peters berücksichtigt werden. Knüpft man an das Motiv Sprache als Identitätsphänomen an, lässt sich eine von vielen Rollen Henry Peters feststellen. „Das Deutsche verleitet ihn dazu, die Rollen eines Liebhabers zu spielen, von der er immer noch nicht weiss, ob sie ihm auch wirklich liegt“³⁴. Paradigmatisch ist hier die Frage nach der Geeignetheit der Rolle. Wie überzeugend kann er seine nicht ganz freiwillig gewählte, von der Familie bestimmte und auferlegte Rolle als Liebhaber von Natalie Treibel dem Publikum vorspielen? „Die Eltern hatten schon länger eine Zusammenführung ihrer Kinder im Sinn“³⁵, denn die Treibels sind „wichtige Geschäftspartner“³⁶ der Familie Peters. In der Rolle des Liebhabers erhält die anscheinend ausweglose Zukunft des Protagonisten eine neue Wendung. Henry und Natalie teilen dieselbe „Abneigung gegenüber der Situation [...], in die sie beide gegen ihren Willen geraten waren“ und „man fand Gemeinsamkeiten im Wunsch, solchen Gesellschaften ein für alle mal zu entfliehen“³⁷. Der Brief des Architekten Gustav Selwin, der für Henry Peters ein zentrales Vorbild darstellt, erweckt den Selbstwillen des Protagonisten und führt ihn zum Bruch mit der starren Rollenverteilung innerhalb der Familie. Henry ist nicht mehr länger der Schatten des Vaters. Er tritt als selbstbestimmtes Individuum aus der bedrückenden und freiheitsraubenden Rolle, die ihm sein Vater seit Kindesbeinen aufgezwungen hat, heraus. „Durchbrennen“³⁸ in eine neue Zukunft, heisst es.

³³ Sauerland, Karol: *Identitätssuche – in welchem Augenblick?*, in: Joanna Flinik, Barbara Widawska (Hrsg.): *Identität und Alterität*, Frankfurt a. M. u.a.: Lang, 2014, S. 21.

³⁴ Von Steinaecker: *Schutzgebiet*, S. 46.

³⁵ Ebd., S. 40.

³⁶ Ebd.

³⁷ Beide Zitate ebd., S. 41.

³⁸ Von Steinaecker: *Schutzgebiet*, S. 47.

2. Alterität als Identitätsfindung oder wie Henry Peters zu Gustav Selwin wurde

Welche Motive führen dazu, dass Henry Peters in Tola, der zu kolonisierenden Gegend in Afrika, zum Architekten Gustav Selwin wird? Der plötzliche Identitätswechsel des Protagonisten beruht auf innerfamiliären Ursachen, und zwar in der Problematik der Nicht-Ausbildung seiner eigenen Persönlichkeit. Henry wird durch seinen Vater in die Rolle des Erben gedrängt, in der er seine eigene inneren Anlagen weder ausbilden noch ausleben darf. Das bedeutet, dass der Protagonist in seiner eigenen Identität zu wenig gefestigt ist, und durch das immerwährende Rollenspiel in der familiären Gesellschaft entwickelt Henry ein Gespür für andere soziale Rollen. Folglich fällt es Henry leicht, nach erlittenem Schiffbruch, sich als Gustav Selwin zu maskieren: „Henry Peters aber hat er in diesem Dorf oder sogar schon am Strand, wo vielleicht auch einmal Natalie und die Überreste seiner Habe angespült würden, zurückgelassen. Für immer“³⁹. Er trauert nicht seiner Verlobten nach, zeigt kaum Gefühle. Es macht ihn innerlich hart und kalt. Diese Kälte im Herzen stärkt ihn nur umso mehr, ohne Gewissensbisse seine alte Identität als Henry Peters abzulegen.

Eine weitere Möglichkeit kann in der Hybridität des Protagonisten gesehen werden. Dadurch, dass er in Deutschland und Amerika Wurzeln hat, beide Sprachen spricht, und doch keine feste Identität an einen Ort verspürt, befindet sich Henry in einem Zustand des Dazwischen-seins, in der Schwebe oder auf der Schwelle zwischen Heimat und Fremde. Es gilt daher, davon auszugehen, dass die Hauptfigur keine genau definierte und gefestigte nationale Zugehörigkeit besitzt. Die Figur Ludwig Gerber, der Verwalter von Benēsi, repräsentiert die typischen vom Autor Thomas von Steinaecker gewählten Charaktereigenschaften. Er hegt absurde imperialistische Bestrebungen, ist gierig, seine eigenen Phantasien in Tola, an einem Ort der Fremde oder des Neuanfangs, zu verwirklichen, indem er auf den absurden und unrealistischen Gedanken kommt, einen „deutschen Forst auf afrikanischem Boden“⁴⁰ zu errichten, der „ausschliesslich deutsche Baumarten“⁴¹ enthält. Nach Gerbers Überheblichkeit zu urteilen, ist dieser Wald ein „wahres Wunder“, dem sogar Henry bei der Betrachtung erliegt und vom „deutschen Wunder“⁴² spricht.

³⁹ Ebd., S. 25.

⁴⁰ Ebd., S. 61.

⁴¹ Ebd.

⁴² Beide Zitate ebd., S. 63.

Eine derart überhebliche und selbstverliebte Lebenseinstellung, die nur in der Fremde, dort wo niemand einen kennt, ausgelebt werden kann, macht blind. Gerber lässt sich durch Henry Peters Rollenspiel täuschen. Diese Blindheit und Einfalt nutzt der Protagonist aus und schlüpft bei der Ankunft in Benēsi in die Rolle des bereits sehnlichst erwarteten Architekten Gustav Selwin und täuscht nicht nur Gerber gekannt, sondern ebenso die restlichen Kolonisatoren und die Einheimischen. „Henry mag mit seinen 27 Jahren erheblich jünger sein als Selwin; wer aber soll das in seinem momentanen Zustand schon so genau erkennen. Unvergleichlich angenehm, für einen erfahrenen Architekten gehalten zu werden. Ungeahnte Befugnisse“⁴³. Das beweist, dass der Protagonist keine Skrupel hat, sich für jemanden auszugeben, der auf schreckliche Weise ums Leben gekommen ist. Er versucht sogar den Vorteil der Alterität zu nutzen. Er ist sich seiner Schauspielfähigkeit gewiss, seine innere Unsicherheit kompensiert er mit gespielter Selbstsicherheit: „Er stellt sich vor: 'Gustav Selwin, Architekt. Überlebender der *Brünnhilde*. Zu Ihren Diensten“⁴⁴. Henrys Selbstsicherheit wird zusätzlich gestärkt, als er von Gerber erfährt, dass er der einzige Überlebende des gesunkenen Schiffes ist. Dadurch ist die letzte Unsicherheit des Protagonisten gewichen, doch noch entlarvt zu werden.

3. „Streiter für das Reich des Unvollendeten“ als Konzept des inneren Antriebs bei Henry Peters Identitätsfindung

Das Minderwertigkeitsgefühl⁴⁵ wird in jedem Menschen zu Beginn seines Lebens erweckt und drängt dazu, entwickelt zu werden. Die Kleinheit und Hilflosigkeit des Kindes kann unter günstigen Voraussetzungen, beziehungsweise der Erziehung über das Gefühl der Unzulänglichkeit hinaustragen.⁴⁶ Jedoch wird das Minderwertigkeitsgefühl eines Kindes zu einer seelischen Störung, wenn das Kind „darin steckenbleibt und keinen Ausweg aus seiner Situation findet“⁴⁷. Es entstehen Pessimismus und Ängstlichkeit, die wiederum Unsicherheit

⁴³ Ebd., S. 25.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Das Minderwertigkeitsgefühl entsteht erst sobald am eigenen Wert gezweifelt wird, respektive aus einem wertenden Vergleich innerhalb des Ichs. Man misst sich nicht mit etwas, das von aussen kommt, sondern das Ich misst sich mit sich selbst oder mit einem Ideal, das es anstrebt zu sein. Dieses Gefühl, ist sich Paul Häberlin sicher, kommt von innen, auch dann, wenn das Ich in Beziehung mit Anderen steht und dadurch Minderwertigkeitsgefühle erlebt. Brachfeld wendet sich von Häberlins Theorie ab und geht davon aus, dass das Minderwertigkeitsgefühl durch Suggestion oder andere äussere Einflüsse nicht unbedingt intensiviert, sondern vielmehr von diesen direkt verursacht wird. Vgl. Häberlin: Minderwertigkeitsgefühle. Werden, Entstehung, Verhütung, Ueberwindung, Zürich: Schweizer Spiegel, ⁷1974./Brachfeld: Minderwertigkeitsgefühle beim Einzelnen und in der Gemeinschaft, S. 131-135.

⁴⁶ Rattner: Alfred Adler, S. 53./Vgl. Brachfeld: Minderwertigkeitsgefühle beim Einzelnen und in der Gemeinschaft, S. 151-162.

⁴⁷ Rattner: Alfred Adler, S. 53.

implizieren. Diese psychische Konstellation führt zum Minderwertigkeitskomplex⁴⁸, in dem das Kind verharrt und Schein-Kompensationen entwickelt. Henry Peters Kindheit weist genau auf diese Fehlentwicklung hin. Wird der Fokus auf das Vater-Sohn-Verhältnis gelegt, zeigt sich, dass Henry nur im Schatten des Vaters steht, als Erben der Immobilienfirma Peters. Er stellt eine Kopie des Vaters dar, dessen Beziehung er sich nicht, ohne abrupten Bruch mit ihm, entledigen kann. Henry flieht. In der Fremde vermag der Protagonist über die „gefühlte Unzugänglichkeit hinauswachsen und trachtet nach Schein-Kompensationen“⁴⁹, in dem er sich in Tola als Stararchitekt der dortigen Gesellschaft aufspielt und sich dabei „die Umwelt zu unterwerfen versucht“⁵⁰. Diese Unterwerfer-Haltung zeigt sich, als der Protagonist sein leicht ergrautes Haar zurückkämmt und es ihm das „Gefühl der Überlegenheit gegenüber den anderen in der Festung“⁵¹ gibt. Dennoch ist Henry gefangen in einem dauernden Erhaschen von Wert, er will Erfolg haben, damit ihn die Umwelt respektiert und liebt. Henry kommt sodann zum Schluss: „das Angefangene zu vollenden und seiner Bestimmung als Architekt“⁵² zu folgen. „Sobald er Erfolge vorweisen kann, werden ihn auch die Eltern in seinem Vorhaben unterstützen, ein eigenes Architekturbüro zu gründen“ und „er wird ihnen Fotos der Häuser schicken, die er gebaut hat“⁵³. Dieses Geltungsstreben begleitet ihn auf Schritt und Tritt. Afrika verhilft ihm zu einem Neuanfang, seinem gehassten und „bedrängten Kleinheitsgefühl“⁵⁴ ein Ende zu setzen. Der Minderwertigkeitskomplex beschäftigt ihn derart, dass er sich als ein *Wesen Gottes* sieht, das die liegengelassenen Kunstwerke zu Ende bringen will. Vorbilder sind ihm Beethovens „Zehnte Sinfonie“ oder Mozarts „Requiem“ oder Schuberts vergessene „Unvollendete“⁵⁵. „Und beides, die Wege und der Einfall, waren vollkommen nutzlos und würden nie jemanden kümmern, käme es nicht zur Veröffentlichung des Werkes“⁵⁶, ist sich der Protagonist sicher. Dies führt zu folgendem Entschluss Henrys:

⁴⁸ Minderwertigkeitsgefühl und Minderwertigkeitskomplex werden oftmals in der Umgangssprache fälschlicherweise gleichgesetzt. Nach Adler ist der Minderwertigkeitskomplex eine gesteigerte und andauernde Form des Minderwertigkeitsgefühls. Die Forscher unterschiedlicher Richtung der Psychoanalyse sind sich einig in der Unterscheidung und Definition der beiden Begriffe. Deswegen berücksichtigt diese Arbeit den Definitionsversuch Adlers, Vgl. Adler: Der Sinn des Lebens, Wien, 1933.

⁴⁹ Rattner: Alfred Adler, S. 53.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Von Steinaecker: Schutzgebiet, S. 206-207.

⁵² Ebd., S. 48.

⁵³ Beide Zitate ebd., S. 48-49.

⁵⁴ Rattner: Alfred Adler, S. 53.

⁵⁵ Alle drei Musikstücke aus: Von Steinaecker: Schutzgebiet, S. 38.

⁵⁶ Ebd.

In dieser Zeit beschloss Henry, zum Streiter für das Reich des Unvollendeten zu werden. Er würde ihm zu neuer Geltung verhelfen. Hätte er sich erst einmal einen Namen als Architekt gemacht, würde er sich unter anderem auch dafür einsetzen, dass jene Werke, die als Plan existierten, aber bislang unrealisiert geblieben waren, tatsächlich gebaut würden. Der ungerechte Lauf der Geschichte: Er würde durch Henry zumindest ein wenig in Ordnung gebracht werden.⁵⁷

In Tola beginnt die Ära als Architekt. Er zeichnet aus einer naiven und kindlichen Perspektive Gebäude und stellt Entwürfe für die noch zu erbauende Stadt in Tola her. „Zwischen dem Quadrat und der Stadt zeichnet Henry Schienen -, neben den Grundriss eine Lok, der Lok einen Schornstein, über den Schornstein Rauch, Wölkchen um Wölkchen, in das Fenster der Lok ein Gesicht“⁵⁸. Seine Naivität wird spätestens dann mit der Realität konfrontiert, wenn es darum geht, das Ganze in seiner wirklichen Funktionstüchtigkeit zu reflektieren. „Henry zerreisst das Blatt, knüllt die Fetzen zusammen und wirft sie in den Abfalleimer zu den anderen Entwürfen“⁵⁹. Er verharrte zu lange im Schatten des Vaters. Dieser Umstand bringt ihn aber nicht davon ab, Selbstverliebtheit und Ignoranz gegenüber seinem wahren Können zu üben.

Ehrenwerter ist der, der in vollkommener Beherrschung modernster Technik und bei gleichzeitiger Überwindung aller Schwer- und sonstiger Erdenkräfte in raketenartigen Vehikeln den Weg zu den Sternen erschliesst und eben jener, der anschliessend die nötigen Siedlungen auf dem fremden Gestirn errichtet. Ein Pionier wie Henry. Mag man sich in Afrika befinden, seine Arbeit ist es, die einmal, in naher Zukunft, die Kolonisation nicht nur anderer Länder, nein, ebenso anderer Planeten ermöglichen könnte.⁶⁰

Dieser Ausschnitt aus dem Roman zeigt klar die entgrenzte, überirdische, phantastische Wahrnehmung des Protagonisten.⁶¹ Er fühlt sich geradewegs als *Science-Fiction* Figur, die aus einem Comic oder Film entsprungen ist und der Menschheit einen lang gehegten Wunsch erfüllen kann – und nur er, Henry hat diese Gabe. Seine Selbstüberhöhung bringt in völlig ab von der Realität. „Zurück in seinem Bett ist die Decke nicht mehr zu kurz“⁶² – das weist darauf hin, dass Henry sich selbst Sicherheit einredet, in dem er sich phantastische Gaben zusteht, dann kann auch eine zu kurze Decke, über die er sich sonst beschwert hätte, nicht mehr stören. Eine weitere Textstelle zeigt den Wahnsinn des Protagonisten: „Nicht Stahlstadt, Holzstadt. Kein Rüstungsimperium, sondern ein weltweit geachtetes Handelszentrum“⁶³, soll durch ihn, Gustav Selwin alias Henry Peters, inmitten der Wüste Afrikas entstehen. Nicht nur das Denken

⁵⁷ Ebd., S. 39.

⁵⁸ Ebd., S. 176-177.

⁵⁹ Ebd., S. 177.

⁶⁰ Ebd., S. 161.

⁶¹ Vgl. Brehl, Medardus: „Grenzläufer“ und „Mischlinge“. Abgrenzung und Entgrenzung kollektiver Identitäten in der deutschen Kolonialliteratur, in: Ortrud Gutjahr (Hrsg.): Maskeraden des (Post-)Kolonialismus. Verschattete Repräsentationen „der Anderen“ in der deutschsprachigen Literatur und im Film, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011, S. 77-94.

⁶² Von Steinaecker: Schutzgebiet, S. 161.

⁶³ Ebd., S. 178.

Henry ist entgrenzt, ebenso seine Artikulation während er mit den anderen Figuren über Gebäudebau verhandelt.

Er springt neben eine imaginäre Kutsche mit vorgespanntem Pferd-, „werden die Stämme abgeholt, täglich, im Stundentakt, über diese Chaussee“, er betritt die imaginäre Strasse, verlängert sie mit einer Handbewegung über den Horizont hinaus. „Ein ziemlich imposanter Anblick, nebenbei gesagt“, Henrys Laune erklimmt ungeahnte Höhen.⁶⁴

Das Denken und Handeln in überdimensionalen Höhen verschafft dem Protagonisten auf der Ebene der Identität Sicherheit, neues Zugehörigkeitsgefühl und ermöglicht ihm zudem mehr Spielraum in der Rolle des Architekten.

Seitdem er Selwins Identität angenommen hat, stockt er immer seltener beim Sprechen und muss er nicht mehr nach dem richtigen Wort suchen. Bei den Mahlzeiten gibt er seine Erlebnisse mit Burnham in abgewandelter Form als Anekdoten aus seinem angeblichen Leben in Berlin zum Besten. Ohnehin fühlt er sich mehr und mehr als Deutscher.⁶⁵

Paradoxerweise fällt auf, dass Henry trotz seines überhöhten Selbstwertgefühls, Kritik an den anderen Figuren üben kann, die im Grunde ebenso ihren Minderwertigkeitskomplex in Form von imperialistischem Gebaren zur Geltung bringen wollen – und Henry dabei gleichzeitig implizit Selbstkritik übt.

Waren denn in dieser Festung alle bis auf ihn und Käthe irre? Lächerlich grotesk erschienen ihm mit einem Mal der dicke Verwalter mit seinem Wald in der Wüste, der drogenabhängige Doktor, der schmale unfähige Gefreite und nun auch noch Schirach, der wohl vollends grössenwahnsinnig geworden war. Was sollte er in so einer Runde?⁶⁶

Weiter beschreibt Henry Schirach als jemanden, der zu grosse Phantasien im Kopf hege, die einem so kleinen Kopf, wie demjenigen von Schirach, nicht gewachsen wären.⁶⁷ Auch er, Henry wachsen die eigenen phantastischen Ideen über die Erstellung einer Stadt über den noch unreifen Kopf hinaus, wobei niemand an ihm zweifelt und das Gelingen des Kolonialprojekts in Tola grösstenteils von Henrys Vermögen als Architekt abhängt. „Alles hängt nun davon ab, dass Selwin gute Arbeit leistet“⁶⁸ stellt Gerber fest.

⁶⁴ Ebd., S. 166-167.

⁶⁵ Ebd., S. 178.

⁶⁶ Ebd., S. 211.

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 213.

⁶⁸ Ebd., S. 170.

Schlussbetrachtungen

Henry Peters ist eine Romanfigur mit einem enormen Facettenreichtum. Er leidet an Minderwertigkeit, versucht diesen seelischen Mangel mit einem überhöhten Geltungsstreben wettzumachen. Die hohen Erwartungen seitens des Vaters und das mütterliche Belächeln von Henry verunmöglichen ihm, sich selbst entfalten zu können. Die ihm auferlegten seelischen Einengungen lassen lediglich sein Kompensationsstreben entfalten. Er ist ein Hochstapler, der seine Mitmenschen mit seiner falschen Identität belügt, aber letztlich belügt er sich auch selbst. Solche Lügen müssen bekanntlich einmal auffliegen und der Hochstapler, der sich das Konzept der Alterität zu Nutze gemacht hat, muss als Betrüger erkannt werden. Es bestehen Differenzen und Ambiguitäten der Auslegung. Diese Arbeit leistet nun eine von mehreren Möglichkeiten der Schlussinterpretation des Romans *Schutzgebiet*.

Der letzte Abschnitt dieses Werkes ist inhaltlich fast identisch mit dem Einstiegskapitel. Unterscheiden tun sich die beiden Kapitel einerseits durch kleine Wortveränderungen im Textfluss, andererseits durch die differenzierte Perspektive. Im ersten Kapitel *Der Angriff* wird der Aufstand in der Festung Benësi aus dem Blickfeld des Colonel Durand reflektiert. Er erschießt zuerst den Verwalter Gerber, später zielt er auf Henry, wobei dieser nicht mit Namen genannt wird, sondern als „ein braungebrannter Dünner“ und „Eingeborener“⁶⁹, jedoch ohne, dass Durand sich sicher ist, ob es sich wirklich um einen Eingeborenen handelt oder nicht. Durch die Augen des Colonel Durand bleibt das Verhalten der Figur Henry Peters, nachdem er durch eine Kugel des Colonels getroffen wurde im Unklaren. Der Leserschaft bleibt die Innenperspektive des Protagonisten verwehrt.

Colonel Durand nimmt ihn ins Visier, ein Schuss ins Bein [...]. Doch da hat die dunkle Gestalt sich schon erhoben, Durand abgedrückt. Der Mann taumelt – Durand reißt den Feldstecher an die Augen -, taumelt zum Rand der Mauer – was tut der? -, hält sich die Seite, macht einen Schritt vor. In die Luft.⁷⁰

Setzt man sich aber mit dem letzten Abschnitt des Romans, der den Titel *Die Verwandlung* trägt, auseinander, erhält der Verlauf der Handlung durch die Perspektive Henrys einen anderen Sinn. Wir sehen durch die Augen des Protagonisten den Aufstand und erleben mit der Hauptfigur den Tod des Verwalters Gerber mit. Ebenfalls kann man die Gefühle und Gedanken Henrys, als er durch den Colonel angeschossen wird, miterleben. Der Weg zum Schritt nach vorne, wie es durch Durand beschrieben wird, das Warum, wird erst zu einem Ganzen, wenn

⁶⁹ Beide Zitate ebd., S. 10.

⁷⁰ Ebd.

die Gedanken Henrys vor seinem Schritt gedeutet werden. „Eine einzelne verirrte Schwalbe, die – warum auch immer – nicht mit den anderen Vögeln zurück nach Europa geflogen ist, kreist über dem Turm, zieht“⁷¹. Die verirrte Schwalbe könnte in diesem Fall auf Henry selbst hindeuten, der als verirrter Europäer nach Afrika gekommen ist, mit der Illusion, noch unbekannte und besondere Bauwerke zu errichten, die ihm Ruhm und Ehre verschaffen würden. Nur ist dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen, und er kommt sich vor, wie die verirrte Schwalbe, die noch nicht bemerkt hat, dass das Leben auf dem afrikanischen Kontinent saisonal bedingt vorbei ist. Seine Imagination und die Selbstüberhöhung fallen in sich zusammen.

Plötzlich glaubt Henry ganz genau zu wissen, was er zu tun hat, jeder Handgriff, jede Bewegung sitzt. Als könne sich sein Leben, das ihm gestern Abend, je mehr er darüber gebrütet hatte, ziellos dahinplätschern schien, als könne es sich an diesem Nachmittag in Afrika tatsächlich zu jener Geschichte formen, die er in den Räumen der Festung schon so oft zu erahnen gemeint hat. Doch nur das Ende, das er jetzt unmittelbar vor Augen hat – es trennen ihn lediglich einige wenige Sekunden davon, wenn er will -, nur das Ende wird, mit einem Schlag und für jedermann beglückend einleuchtend, aus den lose zusammenhängenden Episoden etwas Zusammenhängendes, Logisches formen. Etwas Sinnvolles.⁷²

Welche Erkenntnisse über den Charakter Henry Peters lassen sich aus diesem Zitat herauslesen? Man könnte annehmen, dass die jähe physische Verletzlichkeit Henrys ihn auf den Boden der Realität gebracht hat. Er ist dem eigenen Tod, dem Schwinden seiner Existenz so nahe, dass er erkennen muss, dass sein bisheriges Leben in Tola nur ein Scheinleben, ein Bluff dargestellt hat und er eigentlich nie derjenige gewesen ist, der er ist – nämlich Henry Peters, der zwar gerne Architekt geworden wäre, aber vorerst das Wissen und Können eines Assistenten aufweist. Anstatt sich seinem seelischen Mangel, seiner Minderwertigkeit zu stellen, konstruiert er eine Kompensationsfestung um sich, die sich aus Geltungsstreben und Hochstapelei nährt. Die wenigen Sekunden, die der Protagonist zu spüren scheint, sind die Sekunden, die über Leben und Tod entscheiden. Der Tod als etwas Beglückendes, der die einzelnen Lebensepisoden Henrys zusammenbringt und sie dabei in einem logischen und sinnvollen Gefüge vereint. All seine Einbildungen gegenüber sich selbst und seinen Mitmenschen wären gelöst und mit dem Tod vergessen – eine Erlösung im Jenseits. „Die unendliche Strecke von der Idee zu ihrer Niederschrift und Umsetzung, die er bei seiner Arbeit am Schreibtisch oft als so quälend empfand. Dieses Mal überwindet er sie. Ein für alle Mal“⁷³. Dieses Zitat könnte ebenso auf einen Übergang in ein neues Leben Henrys hindeuten, in dem Sinn, dass er seine falsche Identität aufgibt, um sich selbst zu sein. Oder könnte es sein, dass er in der Rolle als Gustav Selwin, beim Zeichnen und Entwerfen von Gebäuden, tief im Innern trotzdem unsicher und

⁷¹ Ebd., S. 380.

⁷² Ebd.

⁷³ Ebd.

ängstlich geblieben ist und seine Maske, gefüllt mit Selbstverliebtheit und Ignoranz, ihn nicht davor geschützt hat? Diese Deutungsmöglichkeit könnte durchaus stimmen, wenn man darüber liest, wie er mit seinen kindlichen und naiven Entwürfen umgeht – er wirft sie allesamt in den Abfallkorb, weil er zwar phantastische Ideen gehegt hat, die aus architektonischer Unkenntnis entstanden und in der Realität unbrauchbar sind. Der Weg von der Idee zur Niederschrift und Umsetzung ist ihm nie gelungen. Er scheitert an einer Illusion. Jetzt, da der Tod sehr nahe ist, überwindet er seine, durch seine Eltern geprägte Unsicherheit und Ängstlichkeit, respektive seinen Minderwertigkeitskomplex und versucht sich an der Umsetzung seiner Entwürfe. Der allerletzte Textabschnitt, eine halbe Seite lang, trägt in sich eine zentrale Ambiguität, die aus zwei unterschiedlichen Interpretationsrichtungen aufgerollt werden kann. Auf metaphorischer Ebene wird der Vorgang der Verpuppung von Larven zu Schmetterlingen beschrieben. Selbst der Titel *Die Verwandlung* weist darauf hin. Die Verwandlung von der Larve zum Schmetterling im Angesicht des Todes kann als ein Hinüberschreiten in ein neues Leben gesehen werden – vom Diesseits ins Jenseits. Henry wird angeschossen, wo genau erfährt man nicht, nur dass Durand beabsichtigt, ihn am Arm zu verletzen. Ob es wirklich der Arm oder nicht ein inneres Organ ist, kann man aus dem Text nicht weiter erfahren. Vor allem die Schmetterlingsepisode als Motiv des Übertritts in ein neues Leben, würde erklären, weshalb all seine Gedanken über die Reorganisation seines Lebens noch vor dem Verlassen des Verstecks angefügt werden. Henry repräsentiert mit seinen phantastischen, entgrenzten und grössenwahnsinnigen Ideen im Roman von Thomas von Steinaecker die kolonialen, imperialistischen Bestrebungen, die Machtgier und die Phantasien der europäischen Kolonisatoren. Henrys Verhalten symbolisiert die Auswüchse des Kolonialismus, die aus historischer Sicht, als Irrtum und Auslöser des Ersten Weltkrieges gesehen werden können. Mit der teils satirischen Art vermag der Autor der Leserschaft das historische Geschehen in der Zeit des Kolonialismus, respektive des deutschen Kolonialismus in seiner Ausdifferenzierung, näherbringen – das Werk *Schutzgebiet* lässt uns auch kritisch werden – unser Blick über ein Stück europäischer Geschichte wird geschärft.

Anhang

1. Literatur

Von Steinaecker, Thomas: Schutzgebiet, Fischer: Frankfurt a. M., 2016.

2. Forschungsarbeiten

Adler, Alfred: Der Sinn des Lebens, Wien 1933.

Ders. Studie über die Minderwertigkeit von Organen (1907), Darmstadt, 1967.

Ders. Heilen und Bilden. Ein Buch der Erziehungskunst für Ärzte und Pädagogen, München: Bergmann, ³1928.

Albrecht, Monika: „Europa ist nicht die Welt“. (Post)Kolonialismus in der Literatur und Geschichte der westdeutschen Nachkriegszeit, Bielefeld: Aisthesis, 2008.

Brachfeld, Oliver: Minderwertigkeitsgefühle beim Einzelnen und in der Gemeinschaft, Stuttgart: Ernst Klett, 1953.

Brehl, Medardus: „Grenzläufer“ und „Mischlinge“. Abgrenzung und Entgrenzung kollektiver Identitäten in der deutschen Kolonialliteratur, in: Ortrud Gutjahr (Hrsg.): Maskeraden des (Post-)Kolonialismus. Verschattete Repräsentationen „der Anderen“ in der deutschsprachigen Literatur und im Film, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011, S. 77-94.

Dahrendorf, Ralf: Homo Sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle, Wiesbaden: VS Verlag, ¹⁶2006.

Frey, Hans-Peter, Hauser Karl: Entwicklungslinien sozialwissenschaftlicher Identitätsforschung, in: Hans-Peter Frey, Karl Hauser (Hrsg.): Identität. Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung, Stuttgart: Ferdinand Enke, 1987, S. 3-26.

Gottschlich-Kempf, Simone: Identitätsbalance im Roman der Moderne. Rainer Maria Rilke, Hugo von Hofmannsthal, Robert Musil, Max Frisch und Botho Strauss, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014.

Gütjahr, Ortrud (Hrsg.): Maskeraden des (Post-)Kolonialismus. Verschattete Repräsentationen „der Anderen“ in der deutschsprachigen Literatur und im Film, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011.

Häberlin, Paul: Minderwertigkeitsgefühle. Werden, Entstehung, Verhütung, Ueberwindung, Zürich: Schweizer Spiegel, ⁷1974.

Joanna Flinik, Barbara Widawska (Hrsg.): Identität und Alterität, Frankfurt a. M. u.a.: Lang, 2014.

Krappmann, Lothar: Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen, Stuttgart: Klett-Cotta, ¹⁰2005.

Mackenthun, Gerhard: Gemeinschaftsgefühl. Wertpsychologie und Lebensphilosophie seit Alfred Adler, Giessen: Psychosozial-Verlag, 2012.

Uerlings, Herbert: „Ich bin von niedriger Rasse“. (Post)Kolonialismus und Geschlechterdifferenz in der deutschen Literatur, Köln: Böhlau, 2002.

Rattner, Josef: Alfred Adler. Der Mensch und seine Lehre, Berlin: Verlag für Tiefenpsychologie, 2013.

Sauerland, Karol: Identitätssuche – in welchem Augenblick?, in: Joanna Flinik, Barbara Widawska (Hrsg.): Identität und Alterität, Frankfurt a. M. u.a.: Lang, 2014, S. 17-23.

Schwarz, Thomas: Die Kultivierung des kolonialen Begehrens – ein deutscher Sonderweg, in: Alexander Honold, Oliver Simons (Hrsg.): Kolonialismus als Kultur. Literatur, Medien, Wissenschaft in der deutschen Gründerzeit des Fremden, Tübingen: A. Francke, 2002, S. 85-104.

3. Internetquelle

www.literaturcafe.de vom 16.10.2009 mit dem Titel „Groteske Spinner“: Thomas von Steinaecker im Gespräch – Buchmesse-Podcast 2009 (Zugriff 18.12.2016).